

Elisabeth Ettliger, Bettina Hedinger, Bettina Hoffmann, Philip M. Kenrick, Giuseppe Pucci, Katrin Roth-Rubi, Gerwulf Schneider, Siegmar von Schnurbein, Colin M. Wells und Susanne Zabehlicky-Scheffenegger, *Conspectus Formarum Terrae Sigillatae Italico Modo Confectae*. Materialien zur Römisch-Germanischen Keramik, Heft 10. Dr. Rudolf Habelt GmbH, Bonn 1990. 210 Seiten, 63 Tafeln, 2 Beilagen.

Nach einer Vorbereitungszeit von kaum vier Jahren ist als Ergebnis internationaler Teamarbeit der *Conspectus Formarum Terrae Sigillatae Italico Modo Confectae* 1990 erschienen. Dieses von H. Comfort und E. Ettliger angeregte Handbuch will in erster Linie für die glattwandige Sigillata italischer Herkunft eine neue Klassifikation bieten, wobei nicht nur die Spezialisten, sondern ausdrücklich auch die mit Keramik weniger vertrauten Archäologen und Historiker einen Überblick über die Formen und Einblick in die Erforschung dieses römischen Tafelgeschirrs erhalten sollen.

In der Einführung erläutert C. M. WELLS das Vorgehen und die Ziele; bevor man den *Conspectus* benützt, empfiehlt sich die Lektüre seiner "note to the reader". Auf den 40 folgenden Seiten wird man mit knapp und klar geschriebenen Texten und den wichtigsten Literaturhinweisen in die Probleme der Produktion und der Terminologie eingeführt: E. ETTLINGER beschreibt Campana und Schwarze Sigillata sowie die 'klassische Zeit' der italischen Produktion. C. M. WELLS verwirft zurecht den nunmehr überholten Begriff "Praesigillata". G. PUCCI behandelt aus der Spätzeit die Terra Sigillata Tardo-Italica aus der Campana und aus Etrurien, der S. ZABEHLICKY-SCHEFFENEGGER die Tardo-Padana zur Seite stellt (allerdings ergeben sich Unschärfen in der Abgrenzung zur Padana; vgl. S. 9 f.). In seiner Übersicht über die außeritalische Sigillata-Produktion unterscheidet S. V. SCHNURBEIN vier Kategorien, die letztlich genauso gut für die Produktion in Italien selbst anzuwenden sind: 1. Werkstätten, die sich zu Manufakturzentren mit langer Produktionszeit entwickeln; 2. kurzlebige Manufakturzentren; 3. kurzlebige Werkstätten lokaler, allenfalls regionaler Bedeutung; 4. Produktionen, die von der italischen Terra Sigillata beeinflusst sind. Diese Kategorien schaffen die Möglichkeit, in Zukunft die sog. Imitationen sinnvoll in das Gefüge der Sigillata-Klassifikation einzuordnen. Dazu ist auch der Abschnitt von C. M. WELLS über den Begriff der Imitation lesenswert. Bemerkungen zu Herstellungsprozeß und Qualität aus makroskopischer Sicht (E. ETTLINGER) sowie eine recht ausführliche Zusammenfassung der bisherigen Ergebnisse aus chemischen Analysen (G. SCHNEIDER, B. HOFFMANN) schließen das Kapitel Produktion.

Auf fünf Seiten stellt K. ROTH-RUBI im Kapitel Datierung "absolut datierte Fundplätze" und "geschlossene Ensembles" sowie "Gräber" und "Siedlungen mit Stratigraphien" zusammen. Wichtig ist der Hinweis auf

Grabfunde, die mit Ausnahme der Tessiner Gräberfelder für das Thema noch wenig ausgeschöpft sind. (Beim angesprochenen Grab aus Tipasa [1957] dürfte es sich nach den Grabbeigaben und mindestens drei Glasurnen um eine Grabkammer mit mehreren aufeinander folgenden Bestattungen handeln.) Neuere stratigraphische Befunde und Diskussionen bieten seither etwa CH. GOUDINEAU/B. MANDY (Hrsg.), *Aux origines de Lyon* (1989) oder der Bericht einer Tagung in Valbonne: A. DUVAL/J.-P. MOREL/Y. ROMAN (Hrsg.), *Gaule interne et Gaule méditerranéenne aux IIe et Ier siècles avant J.-C.: Confrontations chronologiques*. *Revue Arch. Narbonnaise Suppl.* 21 (1990). Insgesamt überwiegen in der Übersicht – forschungsgeschichtlich bedingt – frühkaiserzeitliche Fundplätze nördlich der Alpen, in denen allerdings mit Ausnahme von Haltern die italischen Produktionen bisher nur teilweise überblickt und von Lyon abgesetzt werden können. Es ist zu hoffen, daß die umfassende Publikation der Lyoner Sigillatawerkstätten nicht mehr lange auf sich warten läßt.

S. 44 ff. erläutert P. M. KENRICK den Aufbau der Formenübersicht (vgl. auch Beilage 2). Es werden im *Conspectus* nur Gefäße gesicherter italischer Fabrikation berücksichtigt. Die Anordnung führt innerhalb einer Form jeweils von den ältesten zur jüngsten Variante, weshalb die einzelnen Stücke möglichst genau zitiert werden müssen (vgl. z. B. Form 4). Die Konkordanz mit den bisherigen Typologien bietet die nötigen Querverweise. Die von S. Loeschcke eingeführten Services wurden aufgegeben, was im Rahmen dieser Gesamtübersicht begrifflich ist, doch sollten bei der Arbeit mit dem Fundmaterial der "klassischen Zeit" die so häufigen Services 1 und 2 weiterhin im Auge behalten werden. Eine nützliche Ergänzung bieten die Profile der wichtigsten Formen mit Reliefschmuck R 1 ff.

Das Ziel der Arbeit wurde voll und ganz erreicht: Der *Conspectus* ist im täglichen Umgang erprobt und bewährt sich aufs beste.